

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Nr. 241

Freitag, den 13. Oktober 1944

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. - Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

„Anarchie droht in Frankreich“

USA-Professor jammert über das „unbeschreibliche Chaos“

Erst haben die anglo-amerikanischen Invasionsmächte Tod und Verderben über die von ihnen „befreiten“ Gebiete gebracht, und jetzt jammern sie über die „katastrophalen Zustände“, für die sie selbst verantwortlich sind. So erklärte der USA-Abgeordnete W. R. Voage, der als Mitglied einer nord-amerikanischen Delegation von einem Besuch Frankreichs zurückkehrte, daß Frankreich das Opfer eines unbeschreiblichen Chaos zu werden drohe. Das Problem der öffentlichen Ordnung in den großen französischen Städten während der kommenden Wintermonate erzeuge allgemeine Furcht. Hunger herrsche überall in Frankreich, nirgends gebe es Kohlen. Auch die kleinsten politischen Parteien hielten sich für berechtigt, das Land zu regieren. Die Anarchie drohe in Frankreich.

Ueber die Zustände, die in Paris und Umgebung unter der USA-Befragung herrschen, meldet ein Berichterstatter der „Schweizer Illustrierten Zeitung“, der soeben aus Frankreich zurückgekehrt ist: Bei dem Betreten der Hauptstadt Frankreichs nimmt uns ein grauer Altan in Gambiana. Milch in kleinen

Rationen ist lediglich für Säuglinge und Kranke verfügbar. Früchte gibt es keine, Fleisch ist eine Rarität. Um die monatlichen 90 Gramm Fleisch zu bekommen, muß man morgens Schlange stehen. Dem Winter sieht der Pariser mit größter Beforgnis entgegen, denn es gibt praktisch keine Kohle. Täglich kann lediglich eine Stunde Strom verbraucht werden, und Kohlgas wird nur abends zwischen 7 und 7 1/2 Uhr geliefert.

Seit dem Einzug der Anglo-Amerikaner hat sich die Arbeitslosigkeit ausgedehnt, denn alle großen Industrieunternehmen sind wegen Kohlenmangels lahmgelegt. Die Verkaufsläden in Paris sind drei Tage in der Woche geschlossen, die Kaffeehäuser ebenfalls. Die Kinos mußten ihren Betrieb einstellen bis auf eines an den Champs Elysees: hier läuft eine amerikanische Wochenchau. Paris gleicht einer belagerten Stadt, zu fast der Schweizerische Journalist seine Eingriffe zusammen. Der Blutkreislauf ist gestört. Das Leben beginnt anzuhören. Der Preis, den die Pariser für die „Befreiung“ bezahlt haben, ist hoch.

Hassspezialisten melden sich

USA-Professor fordert „Verbannung des deutschen Blutes“

Die schändlichen Hasspläne, die das Weltjudentum im Morgenthau-Plan enthält hat, finden ihre Ergänzung in dem mehrfach genannten Buch des Juden Kaufman, der die weitgehende Sterilisierung des deutschen Volkes forderte. Jetzt meldet sich ein weiterer Vertreter aus der Kategorie der Hassspezialisten zum Wort, der Professor der Anthropologie an der Harvard-Universität Dr. Ernst Hooton, der nach einer United-Press-Meldung erklärt hat, er halte eine „Ver-

ehrung oder Erziehung der Deutschen“ nicht für möglich. Er sehe den einzigen Ausweg in einer Verdünnung des deutschen Blutes und schläge vor, die Deutschen mit anderen Völkern zu mischen. Seine Forderung alsbald sich folgerichtig in die Pläne ein, die für die Deportation der deutschen Arbeiter aufgestellt worden sind.

Anglo-Amerikaner billigen Sowjetstrategie

Die von Churchill und Roosevelt beschlossene Auslieferung an den Bolschewismus findet eine neue Bestätigung in einer Neuauflage der amerikanischen Zeitschrift „Contemporary Review“, die befagt, daß nichts die baltischen Staaten, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien vor einer sowjetischen Vorherrschaft retten könne. Die Sowjetstrategie sei nicht nur klar, sondern auch von London und Washington angenommen worden.

Diese Feststellung wird von der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ ausdrücklich unterstrichen. Das Blatt erklärt, alles, was sich seit Teheran ereignet habe, sei nur ein Zeichen dafür, daß die Sowjets in Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien machen könnten, was sie wollten.

Selbstmordepidemie in Finnland

In Finnland hat — nach Washingtoner Meldungen — das Eintreffen der ersten GVN-Abteilungen (AKW) eine Selbstmordepidemie ausgelöst. In Helsinki hätten die Menschen nachts ihre Häuser verlassen, um sich in den Wäldern zu verstecken. Sagenhafte Gerüchte seien für die Ueberfahrt nach Schweden geboten worden. Ganz Helsinki, so heißt es in dem amerikanischen Bericht, habe sich in einem hysterischen Zustand befunden.

Erpressung der Bundesgenossen

USA wollen in Sichung-China bestimmen

In der „Nippon-Times“ wird ausgeführt, daß Amerika versuche, die Verantwortung für die jüngsten Rückschläge der Tschungking-Gruppen und damit auch der amerikanischen Vorbereitungen für einen Angriff auf das japanische Mutterland ganz auf das Verhalten der chinesischen Führung abzuschieben und dabei gleichzeitig durch die Forderung verstärkter Einflüsse auf das chinesische Militär Amerikas Macht in Tschungking auszuweiten. Das Blatt verweist auf zahlreiche amerikanische Pressestimmen, die übereinstimmend in dieser Richtung liegen und als von amtlicher Seite inspiriert gelten können. So habe „Associated Press“ Tschungking bezichtigt, einen großen Teil seiner Kampfkraft für unproduktive Zwecke verwendet zu haben und angebeutet. Tschungking müsse unter Umständen gezwungen werden, einer Koalitionsregierung zu weichen, sowie das General Stilwell zweckmäßigerweise zum Oberkommandierenden in China ernannt werden müßte. Andere Pressestimmen hätten Tschungking vorgeworfen, daß er sich weigere, Tschungking-chinesische Verbände durch amerikanische Infanterie auszubilden zu lassen, um seine Führerschaft nicht zu gefährden. „Nippon Times“ bemerkt dazu, daß die Erpressung der Bundesgenossen offenbar zur Technik des amerikanischen Imperialismus gehöre.

Churchill befürwortet Mikolajczyk's Unterwerfung unter das bolschewistische Lubliner Polenkomitee

Wie Reuters meldet, ist der polnische Ministerpräsident Mikolajczyk in Moskau eingetroffen. Er ist eingeladen worden, sich an den Besprechungen zwischen Churchill und Stalin zu „beteiligen“. So weit sich diese um die polnische Frage bewegen.

Vermutlich hofft Churchill, nachdem er bereits in Teheran den polnischen Verbündeten an Moskau verraten hat, durch seine Anwesenheit bei der Aussprache im Kreml dem Chef des polnischen Emigrantenanschlusses die Unterwerfung unter das bolschewistische Lubliner Polenkomitee zu erleichtern. Diese wird durch die Moskauer Zeitung „Weschnaja Moskwa“ unterstrichen, derzufolge bei den Besprechungen Churchill im Kreml eine Entscheidung hinsichtlich des Eintritts Mikolajczyk's und seiner Kollegen in den Lubliner polnischen Sowjet geübt werden müßte.

Wie das britische Reuterbüro meldet, ist der Präsident des Lubliner moskauer Polenkongresses in Begleitung seiner Ausschuhvorstehenden Morawski und des Bundeshauptlings Rola Rimibarki in Moskau eingetroffen.

Katastrophale Versorgungslage in Bulgarien

Nach Berichten aus Bulgarien hat sich die Versorgungslage des Landes weiter verschlechtert. Die Wirtschaft liegt gänzlich darnieder. Die Verjorgung der Hauptstadt ist infolge der zerstörten Verkehrsverbindungen und der Quarantäne des noch bestehenden Verkehrs für die Sowjettruppen völlig

Herbstschlacht um Deutschland

Pulsnitz, 13. Oktober

Der Herbststurm ist losgebrochen. Der Feind nennt die drei synchronisierten Großoffensiven in West, Ost und Süd die Schlacht um Deutschland. Er hat recht, es ist die Schlacht um Deutschland, um Europa, um das Abendland. Wir wissen es. Wir spüren es mit allen Fasern unseres Herzens. Darum stehen wir ja an unseren Grenzen und an den vorgeschobenen Positionen und hauen um uns mit gepanzerten Fäusten. Wir alle, Mann, Frau, Kind wissen, was uns blüht, wenn wir vor der Zeit müde werden. Wir müssen die Zähne zusammenbeißen und um jeden Meter ringen, bis die Stunde kommt, die die Schlacht entscheidet und den Sieg bringt. Daß diese Stunden kommen werden, das wissen wir, das ist unser Glaube und unsere Zuversicht. Daß sie kommen kann, dafür arbeiten, kämpfen bluten wir, an der Front wie im Heimatkriegsgebiet. Wir haben gelernt, Trümmer wegräumen und tote zu begraben. Das schreckt uns nicht mehr. Jeder von uns ist bereit, das Gleiche zu opfern, das Millionen schon in diesem Kriege für den Sieg hingegeben haben. Wir rühmen uns dessen nicht und prahlen nicht damit, wir schreien nicht Hurra und stellen uns nicht in Positionen, sondern wir beißen die Zähne zusammen und sorgen, daß das Pulver trocken bleibt für den letzten Schuß.

Der Feind hat sich in jahrelangen Kämpfen, die wir mit Raum bezahlten, um Zeit zu gewinnen, über die weit entlegenen Vorpostenstellungen durch das Vorfeld der Festung Deutschland bis an unsere Mauern herangearbeitet. Er hat Wassergräben übersprungen, Borswerke eingerannt, Wehrgänge in Brand geworfen. Er hat Mauern sturmreif geschossen und erstiegen. Aber alles außerhalb des Festungskerns. Nun steht er an vielen Stellen unmittelbar Auge in Auge mit dem deutschen Volk in Waffen. Er hat ein lautes Siegesgeheul angestimmt, jedesmal, wenn er einen Vorteil errang, wenn er einen Bundesgenossen umgelegt hatte, wenn es ihm gelang, in eine Position einzubringen. Jedesmal wählte er sich bereits in der Zitatele Deutschland.

Aber er hat sich noch jedesmal geiert. Immer, wenn er meinte, nun werde die weiße Flagge bei uns steigen, stiegen neue Kernmannschaften auf die Wälle und Barrikaden, kamen neue Waffen aus den Werkstätten, wuchsen neue Befestigungen aus dem Boden. Am Beispiel Kolberg zeigt es sich, was es mit einer Festung auf sich hat. Sie überdauert den Sturm. Am Beispiel Troja sehen wir aber, wie und warum ein unbewingbares Bollwerk fallen kann, ohne daß der Feind bei der Belagerung den Sieg davon trug: das Trojanische Pferd ist für alle Zeiten Sinnbild und Mahnzeichen für die Besatzung belagerter Festungen.

Der Feind hat solcher Trojanischen Pferde ganze Schwadronen gebaut: Flugblätter, Feindsender, Gerüstmacher, 14 Punkte, Drohungen, Vernichtungspläne, Deckerbesprechungen in Teheran, Zweiergesprächen in Moskau, Quebec, Casablanca, selbstgefällige Auftritte an das deutsche Volk, an die Front, an Frauen, deutsche Stämme, an Mütter: das alles sind Trojanische Pferde von heute, und es gibt deren noch mehr. Aber wir haben gelernt. Wir wissen, was in ihrem Bauche steckt. Wir lassen uns nicht überlisteln. Wir kämpfen den Kampf unseres Lebens und unser Leben. Wir sind entschlossen. Wir sind stark. Wir sind bereit. Wir werden den Herbststurm bestehen. Kostet es, was es wolle, um jeden Preis. Und dann kommen wir.

USA wollen in Sichung-China bestimmen

ungenügend. Die Presse und um das 20 bis 25ache geteignet und steigen ständig weiter. Ein Paar Schube kostet 8000 Leira statt früher 300. Auch der Außenhandel ist gänzlich gelähmt.

Elf britische Schnellboote in zehn Tagen veriernt

In den ersten zehn Oktobertagen veriernten deutsche Vorpostenverbände und Sicherungsbreitkräfte vor der niederländischen Küste elf britische Schnellboote und beschädigten mindestens acht weitere Boote schwer.

Die gute Artilleriebemessung der deutschen Boote, die taktische Erfahrung und das seemannische Geschick der Kommandanten und vor allem die kämpferische Entschlossenheit der Besatzungen bewährten sich immer wieder, wie es besonders das im Wehrmachtbericht vom 11. Oktober gemeldete letzte Gefecht vor Hoek van Holland beweist.

Deutsche Vorpostenboote waren zwischen 3 und 4 Uhr nachts auf einen britischen Verband gestoßen, der aus zehn Schnellbooten bestand und auf Wartestellung lag. Durch geschickte Taktik wurde der Verband zunächst aufgeprengt, dann griffen unsere Vorpostenboote schlagartig einen Teilverband an, der südwärts stand. Dieser Teilverband der aus zwei Schnellbooten und einem Spezialboot bestand, wurde vollkommen vernichtet, die anderen feindlichen Schnellboote erlitten durch das gut liegende Artilleriefeuer unserer Einheiten schweren Schaden. Zwei der britischen Boote sanken nur hundert Meter von unseren Einheiten entfernt, wie bei der guten Sicht einwandfrei festzustellen werden konnte. Während des Gefechts, das etwa 20 Minuten dauerte, beobachteten unsere Vorpostenboote rechtzeitig ausweichen, so daß sie außer einem Toten, einem Schwerver- und sechs Leichtverletzten keine Ausfälle hatten.

Lufangriff auf Formosa

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab bekannt, daß starke feindliche Verbände nach Formosa einliefen. In heftigen Luftkämpfen wurden über 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Präzedenz für zwei südfrenzösische Departements, die von der Gaule ernannt worden waren, wurden, als sie ihr Amt antreten wollten, von den Maquis festgenommen, an die Pyrenäengrenze gebracht und nach Spanien „ausgewiesen“.

Der frühere finnische Außenminister Professor Rolf Witting ist gestorben. Er war von 1940 bis 1943 finnischer Außenminister. Der Rom herrschte eine neue Krise in der Stromversorgung, so meldet die Schweizer Zeitung „Der Bund“. Man sah sich gezwungen, den Straßenbahnverkehr einzuschränken. Die Einwohner haben nur jeden vierten Tag das Recht zum Strombezug zu Belichtungsarbeiten.

Wie Reuters aus Washington berichtet, erklärte der Rabbiner Steffen Wise nach einer Rücksprache mit Roosevelt, daß dieser verprochen habe, die Beschränkungen zur unbeschränkten Einwanderung in Palästina zu unterstehen. Roosevelt will sich damit die Stimmen der Juden für seine Wiederwahl zum Präsidenten sichern.

Die Sowjetinteressen sind maßgebend

„Kein Opfer Englands zu groß“

Das anglo-amerikanische Bemühen, den Moskauer Wünschen in jeder Weise entgegenzukommen und der Auslieferung Europas an den Bolschewismus keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen, kommt immer wieder auch in den Äußerungen der anglo-amerikanischen Presseorgane zum Ausdruck. So schreibt der „Manchester Guardian“, daß die sowjetischen Interessen in den Angelegenheiten Frankreichs, Spaniens, Italiens, der Türkei und Unarns nicht vernachlässigt werden dürfen. England sei zur engeren Zusammenarbeit mit Moskau in allen Fragen entschlossen. Im „Glazow Herald“ heißt es, es scheint klar zu sein, daß den Sowjets die Stellung der beherrschenden Macht in Europa zuerkannt sei.

Es ist kein Opfer und kein Quasidandnis, das dem britischen Imperium zu groß wäre, um die volle Uebereinstimmung des englischen, amerikanischen und des sowjetischen Standpunktes zu erreichen, stellt der Londoner „M“-Korrespondent in einem Bericht über die Hintergründe der Reise Churchills nach Moskau fest.

Das Gland im schottischen Industriegebiet

Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich mit der sozialen Lage in den großen Industriegebieten Schottlands. Das Blatt erklärt, die Evaluierung der Frauen und Kinder in den überfülltesten Industriebezirken Schottlands habe „furchtbare und erschreckende Verhältnisse“ zutage gefördert. Die länderliche Bevölkerung in den Aufnahmebezirken sei einfach entsetzt gewesen, wie schmutzig, unterernährt und schlecht erzogen die Frauen und Kinder aus den Großstädten sind. Das Leben dieser Menschen sei ein einziger langer aufreibender Kampf gegen Arbeitslosigkeit, Armut, Ueberbevölkerung, Schmutz und Missetätigkeit. Die Sterblichkeit unter den Kindern der schottischen Großstädte sei überaus groß. Die Städte seien restlos überfüllt und die Wohnungsverhältnisse einfach katastrophal.

Moskaus Gendboten wählen in Italien

Für die in Italien eingetroffenen Abordnungen von Moskauer Funktionären sind überall in den besten Italienischen Stützpunkten organisiert worden, die der Moskauer Nachrichten dienst mit Befriedigung verzeichnet. In den Industriezentren wurden Versammlungen veranstaltet, in denen die Moskauer Sendlinge sprachen und die italienisch-sowjetische Verbündung gefeiert wurde. Die bei einem Schauprozeß in Rom kürzlich vom Mob geübte Lynchjustiz wird von der kommunistischen Zeitung „Unita“ ausdrücklich gebilligt und die Drohung ausgesprochen, dieses Verfahren zu wiederholen, wenn die „Wünsche des Volkes“ nicht befriedigt würden.